

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 981

Ahrensburg, Donnerstag, den 20. August 1885

8. Jahrgang.

## Der gelbe Internationale.

II.

Werden die schweren Anklagen, die gegen die Nordbahnmillionäre erhoben werden, Berücksichtigung finden? Wird der plutokratische Tarifring, der Wien fest umschließt und zu ersticken droht, am 4. März 1886 gesprengt sein? Muthlos beugen Oesterreichs Industrielle, Kaufleute, Landwirthe und Konsumenten aller Art vor dieser Frage ihr Haupt, denn sie kennen die Macht des Geldes und den Einfluß der Nordbahngruppe, dem der Effektenmarkt, insbesondere die Domäne Rothschilds: die Kreditanstalt, unterworfen ist. Zeigt doch auch die Oesterreichische Regierung nicht den Willen noch die Kraft, sich von der Herrschaft Rothschilds in diesem Falle freizumachen!

Die Stellung des Oesterreichischen Ministers aber wird unhaltbar erschüttert, wenn er nicht entweder die Verlängerung durchführt oder die Verlängerung des Privilegiums die günstigsten Konditionen von Seiten Rothschilds für den Oesterreichischen Staat durchführt. Während die von der Börse- und Bankfinanz ganz beherrschte große „liberale“ Wiener Presse unter allerlei Bindungen und Wendungen für Rothschild eintritt, fordern Radikale wie Deutschliberale die Verstaatlichung der Nordbahn.

Die Verstaatlichung der Nordbahn, respektive der um die Konzessionsverlängerung entbrannte Kampf überschreitet weit den Rahmen einer verkehrspolitischen Aktion, sie ist von der höchsten finanziellen und kulturellen Bedeutung auch für das Ausland. Denn der Ausgang wird zeigen, ob die berechtigten Forderungen des Landes und das Wohl des Handels- und Gewerbestandes sowie der Industrie und der Landwirtschaft in Oesterreich den Ausschlag geben, oder ob die Macht des Geldes allein zum Nachtheile des Vater-

landes entscheidet, und ob Rothschild wirklich mächtiger ist als die Regierung, das Parlament und das produzierende Volk!

Wie die Nordbahn, so gehört auch die ganze Südbahn von Wien nach Triest mit allen ihren wichtigen Seitenlinien Rothschild, und auch hier wird schwerer Tarifwucher getrieben. Wie gefährlich es für einen Staat ist, wenn wichtige Bahnen sich in den Händen weniger Großkapitalisten befinden, das zeigte sich eklatant im Jahre 1859. Als die Oesterreichische Armee gegen Louis Napoleon und Viktor Emanuel im Felde stand, erhielt die französische Heeresleitung Bericht über jedes Bataillon und jeden Zentner Munition, den die Südbahn nach dem Kriegsschauplatz beförderte! Die Bahn wurde damals von einem Kommissar Rothschilds geleitet, der mit der internationalen Kapitalmacht, die ihren Zentralsitz in Paris hat, innig liirt war, und der sich später gar oft rühmte, während seines Aufenthaltes in Oesterreich stets für die französischen Interessen thätig gewesen zu sein!

Auch die ungarischen Bahnen gehören zu zwei Dritttheilen Rothschild, der die meisten Aktien und Prioritäten in Händen hat und dafür sorgt, daß der Bahnverkehr recht ausgebeutet werde, damit die Zinsen pünktlich einlaufen. Bei der ungarischen Rentenkonzession soll Rothschild nach Zeitungsmittelungen zehn Millionen im Handumdrehen verdient haben.

Das internationale Börsenfürstenthum beherrscht eben Europa, und vor Allem das Haus Rothschild bereichert sich ungeheuer auf Kosten aller Staaten. Ein großer Theil der Steuern wird in allen Ländern von der Verzinsung der Staatsschulden absorbiert und fließt in die Taschen der Börsenfürsten, welche gelegentlich selbst davor nicht zurückscheuen, einen

wirklichen Fürsten zu „mediatisiren“, wenn das ihren Tendenzen entspricht.

Mit dem Wachsen der Verschuldung der Staaten wächst ja die Macht des Hauses Rothschild; Regierungen und Staaten kommen in immer größere Abhängigkeit, und frohnden ihm so lange im Schweige ihres Angesichtes, um die Zinsen für sich auf Millionen und Milliarden belausenden Staatsschulden aufzubringen, bis mit Naturnothwendigkeit eine soziale Katastrophe eintritt und das unnatürliche Verhältniß mit einem Schläge gesprengt wird.

## Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. 18. August. Das Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung des Königl. Regierung: Eine von den Herren Ressortministern angeordnete Untersuchung über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen wird und zwar von den königlichen Landräthen auf dem platten Lande und von den städtischen Polizeiverwaltungen in den Städten gegenwärtig ausgeführt. Da für den Fall eines allgemeinen Verbotes der Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen im Wege der Gesetzgebung Ausnahmen für solche Gewerbezweige selbstverständlich nicht in Frage kommen, in welchen bisher eine derartige Beschäftigung nicht stattgefunden hat, so ist es für die Sache sowie für die Gewerbetreibenden von Bedeutung, daß keine Gewerbezweige, in welchen eine derartige Beschäftigung bisher stattgefunden hat, unberücksichtigt bleibt. Die Gewerbetreibenden werden demnach aufgefordert, zutreffenden Falles ihren Betrieb bei den genannten Beamten und Behörden anzumelden. Die Untersuchung wird in der ersten Hälfte des September abgeschlossen werden.

-1- Ahrensburg, 19. August. Die gestern Abend im Lokale „Lindenhof“ tagende General-Versammlung des Ahrensburger Turner-Bundes, welche von dreißig Mitgliedern besucht war, beschloß einstimmig den Bau einer Turnhalle. Die Mittel sollen durch eine Verloosung (10 000 Loose à 50 Pfg.) im Turnkreise „Norden“ (Schleswig Holstein, Mecklenburg, Hamburg) beschafft werden. Ein Ausschuß von 16 Mitgliedern, theils aktiv, theils passiv, wurde gewählt, das Weitere zu veranlassen.

Altona, 18. August. Der gestrige Ottenjener Markttag verlief nicht ohne Ruhelstörungen. In einer Wirthschaft in der Bahrenfelderstraße trafen Zigarrenfortirer mit Kollegen, welche bereits anwesend waren, zusammen. Aus gegenseitigen Schimpfereien entstand bald zwischen beiden Parteien eine arge Schlägerei. In kurzer Zeit hatte sich ein großer Zusammenlauf von Menschen vor dem Hause eingefunden. Die Polizei vermochte kaum durchzudringen. Bei dem Erzeß wurde ein Polizeiergeant verlegt und der Tumult nahm solche Ausdehnung an, daß die Polizeiergeanten von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Strikeangelegenheiten der Zigarrenfortirer sollen die Veranlassung zu dieser Schlägerei gewesen sein. In einer Wirthschaft an der Allee wurden die Reibereien fortgesetzt, wobei ein Zigarrenmacher schwer verletzt worden ist, so daß er sich in wundärztliche Behandlung geben mußte. Einer der Thäter ist verhaftet, die andern sind entflohen.

\* \* Kleine Mittheilungen. Vor einigen Tagen hatte der Husner Hingst in Schönbeck beim Dreschen mit der Dreschmaschine das Unglück, als er Garben in dieselbe hineinsteckte, derartig mit der einen Hand zwischen das Räderwerk zu gerathen, daß er sofort nach Kiel ins Krankenhaus transportirt werden

## Die Lieblingkinder.

Novelle

2

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Arthur, welcher die kleine Scene, sehr gegen Alphons Willen, aus der Entfernung beobachtet hatte, schaute den beiden befremdet nach, als sie jetzt im Salon verschwanden und wandte sich dann zu Valerie, die gleich ihm zurückgeblieben war.

Valerie schien diesen Moment nur erwartet zu haben. Hastig eilte sie auf den Bruder zu und rief, ihn besorgt anblickend:

„D, ich errathe alles, Arthur, Du hast noch einmal mit Papa wegen Deiner zukünftigen Laufbahn gesprochen, und es ist vergebens gewesen.“

„Ja, vergebens!“ — entgegnete er finster. „Wie konnten wir auch etwas anderes hoffen? Ja, wenn ich es verstanden hätte, mit glühenden Worten meine Sehnsucht zu schildern, wenn ich gekammert, getrogt, geschmolzt hätte und zuletzt noch mit einer Batterie von Schmeichelein bei Papa und Mama angegrüßt wäre, wie es Alphons und Leonie zu machen pflegen — vielleicht — Papa hat ja auch ein Herz, und man weiß

Proben, daß er früher bisweilen seine Beschlüsse änderte. Aber es ist unser Unglück gewesen von Kindheit an, Valerie, daß wir am wenigsten sprechen konnten, wenn unser Herz am vollsten war, und daß wir uns auf Schmeichelein schon gar nicht verstanden. Unsere Geschwister sind die vollkommensten Gegenfäße von uns, und so ist es kein Wunder, daß sie die Lieblinge der Eltern und aller Welt wurden.“

„Und Papa blieb also bei seiner Absicht?“ fragte Valerie traurig.

„Natürlich! Er begreift gar nicht, was er mir dadurch zugefügt. Daß er meine Jugend zerbröckelt, meinen Geist tödtet, mein Lebensglück vernichtet. Er meint, Gehorsam in der Wahl meines Berufes sei für mich eben eine ganz selbstverständliche Sache. Als verständiger, leidenschaftsloser Mensch, der ich sei, müsse ich mich um eber darin finden, Kaufmann statt Gelehrter zu werden. Und ich habe gebettelt, geklagt, beschworen — es fehlte nur noch, daß ich auf die Knie gefallen wäre. Und alles umsonst!“

„D, lieber Bruder!“ rief Valerie weinend.

Er schritt hastig einige Male durch das Zimmer und fuhr dann fort:

„Aber wenn nur früher diese Idee von mir ausgegangen wäre! Da wäre ich schön angekommen! „Du taugst ein-

mal zu nichts anderem als zum Bücherwurm!“ hieß es früher immer. Gott weiß, wie zufrieden ich damit war, wie ich im innersten Herzen beistimmte, wenn man sagte: „Mein Liebling, mein Alphons wird dereinst in meine Stelle rücken und das Geschäft übernehmen. Du, Arthur, würdest nur alles verderben, Du bist nicht zum Kaufmann geboren.“ — Da auf einmal fällt es Herrn Alphons ein, Offizier zu werden.

„Aber mein Sohn,“ sagte der Vater, „Du wußtest doch, worauf ich immer rechnete, und daß meine schwankende Gesundheit es mir schon wünschenswerth macht, eine jüngere Kraft heranzuziehen.“

„Ja, ich will und muß aber Offizier werden.“

„Nun, wenn Du es durchaus willst — so wirf Du, Arthur, einmal Deinen Studientram beiseite, Alphons muß dem Zuge seines Herzens folgen und Offizier werden.“

Valerie, die kein Mittel fand, die bitteren Klagen des Bruders zu mildern, verbüllte ihr Gesicht.

Arthur war an einem Fenster stehen geblieben und starrte, die Lippen fest zusammengepreßt, hinaus. — Nach einer Weile wandte er sich voll Selbstbeherrschung zurück.

„Doch laß uns von Dir sprechen, liebes Herz!“ sagte er, liebevoll ihre

Hand ergreifend. — „Ich wollte längst eine wichtige Frage an Dich richten. Da Alphons vorhin schon die Gelegenheit berührte, gestatte ich es mir auch.“

Er zog die Schwester auf einen Stuhl nieder und setzte sich neben sie, ohne sie anzusehen.

„Ich meine die Angelegenheit mit dem Kaufmann Bergen. Die Eltern scheinen seine Bewerbung um Dich gern zu dulden. Mama, die selber von ihren Eltern sehr gegen ihren Willen zu der Ehe mit Papa gezwungen worden ist, und hernach in dieser Ehe so viel Glück gefunden hat, würde in der Partie für Dich durchaus einen Vortheil sehen. — Papa ist, wie Du weißt, mit Bergen befreundet. Nun sage mir aber, liebste Schwester, wenn Du mir auch hierin Dein Vertrauen schenkst, ganz offen, wie Du über die Partie denkst.“

„Früher,“ entgegnete Valerie leise, „glaubte ich immer, ich könnte Herrn Bergen wohl folgen, nur um — um hier fortzukommen. Aber jetzt — jetzt denke ich, nein, ich kann es doch nun und nimmermehr thun.“

„Jetzt?“ fragte Arthur.

„Seit gestern,“ sagte Valerie erglühend.

Der Bruder blickte schmerzlich überrascht empor.

„Mißverstehe mich nicht,“ fuhr sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

musste und liegt die Gefahr nahe, daß er die Hand noch verlieren wird.

**Hamburg.** Am Sonntag begab sich der Malergehülfe C. Bleckmann aus Eoentzen, Kreis Hildesheim, z. Z. Neust. Neustraße 17 logierend, zu seiner früheren Geliebten, einer im Specksgang Nr. 6 wohnenden unter Kontrolle stehenden Beherbergerin, bei welcher er früher als Beschützer (Louis) fungirt hatte und verlangte von ihr, unter Hinweis auf früher geleistete Dienste, Geld. Da das Frauenzimmer sich weigerte, Geld herzugeben, zog der Bursche einen Revolver und schob auf das Weib. Der erste Schuß ging durch die Hand, doch der zweite Schuß, den er abgab, traf die Brust. Die also Getroffene stürzte auf die Straße hinaus und schrie nach Hilfe, worauf sie zusammenbrach. Der Mordbube gab darauf im Hause drei Schüsse auf sich selbst ab und traf sich auch so, daß er bewußtlos zusammensank. Wie es heißt, ist die eine Kugel in die Lunge eingedrungen. Von dem zusammengelaufenen Publikum wurde zunächst Wundarzt Scheurer aus der Neustraße herbeigeholt, welcher dann noch Dr. Hüter holen ließ. Das Frauenzimmer wurde, nachdem ihr ein Rothverband angelegt, ins Krankenhaus und der Louis ins Kurhaus geschafft. Letzterer dürfte schwerlich mit dem Leben davon kommen.

**Deutsches Reich.**

Die Nachricht von der Besetzung der Karolinen-Inseln durch Deutschland hat ziemlich überrascht, doch ist Näheres darüber noch nicht bekannt geworden. Die Karolinen sind eine australische Inselreihe im Großen Ozean, sie haben einen Umfang von 1384 Qkm. und 18 800 Einwohner. Spanien hat allerdings das Hoheitsrecht über diese Inseln beansprucht, doch ist dies stets bestritten worden und noch im Jahre 1875 haben Deutschland und England in einer gemeinschaftlichen Note mitgeteilt, daß sie das beanspruchte Hoheitsrecht nicht anerkennen. Auf den Karolinen sind die deutschen Handelsinteressen die weitaus überwiegendsten. Alleiniger Produktionsgegenstand ist die Kopra; von den produzierten 1300 Tonnen fallen 1000 auf deutsche und nur 300 auf englische Häuser.

Die „Kobl. Ztg.“ meldet: Soeben geht uns von befreundeter Seite die erfreuliche Nachricht aus Wilhelmshaven vom 14. ds. zu, daß dort eine Privat-Depesche aus Sidney eingetroffen, wonach Sr. Maj. Schiff „Augusta“ daselbst angekommen ist. Dasselbe hatte mit Rücksicht auf andere Fracht nur wenige Kohlen aufgenommen und mußte unter widrigen Winden viel segeln.

Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, deren Termin noch nicht einmal feststeht, geben der Presse schon Veranlassung zu allerlei Erörterungen. Die ultra-konservativen Organe bemühen sich, den Nationalliberalen klar zu machen, daß sie ihr Heil nur durch einen festen Anschluß nach rechts finden können und daß sie sich nicht von der bösen Linken umgarnen lassen dürfen. Die Nationalliberalen haben kürzlich unter den üblichen Festessen mit Toasten zc. in Thale einen Parteitag gehalten, dessen Debatten jedoch wenig nach dem Sinne der „Kreuz-Ztg.“ sind. Dort soll nämlich Prof. Boretius gesagt haben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Nationalliberalen nicht mit den Konservativen, sondern mit den freisinnigen Verständigung suchen müßten. Die „Kreuz-Ztg.“ will nicht glauben, daß Prof. Boretius dies wirklich gesagt habe und erklärt den Passus für eine Erfindung des Berichterstatters. Dasselbe Blatt bringt auch Berichte über Verwirrungen und Differenzen in der freisinnigen Partei, aber nur unter Vorbehalt. Darnach wäre es zwischen Richter und Richter zu einem tiefgehenden Miß gekommen und Richter soll sogar wieder abshwenken und die ihm angebotene Führerstelle der Nationalliberalen übernehmen wollen. Die Zeit der sauren Gurke zeitigt merkwürdige Früchte! Von anderer Seite verlautet dagegen, daß Richter mit dem von ihm geplanten Zeitungsunternehmen bei seinen bisherigen Gönnern und Freunden wenig Gegenliebe findet; nach bisher unwiderrufenen Berichten haben die „entschieden“ freisinnigen Blätter, „Berliner Tageblatt“, „Berliner Zeitung“ und „Freie Zeitung“ sich geweigert, die Anführung des neuen Richterschen Organes im Inseratentheile gegen Bezahlung aufzunehmen! Das läßt tief blicken! Eingeweichte haben natürlich längst gewußt, in welchem Umfange die politische Presse als milchende Kuh benutzt wird, für einige Phrasen über „Volksherrschaft“ zc. strömen den „leitenden“ Organen ja immer so und soviel neue Abonnenten zu. Aber in dem vorliegenden Falle werden sich sowohl Herr Mosse als Herausgeber des „freisinnigen“ Berl. Ztbl., wie Herr Wlstein von der „radikalen“ Bl. Ztg. hüten, sich in dem neuem Richterschen Organe einen Konkurrenten groß zu ziehen, der sie vielleicht bald „überbriestern“ könnte.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß der preussische Fiskus beabsichtige, gegen diejenigen freisinnigen und sozialdemokratischen Reichs-Abgeordneten, welche aus Parteizwecken Entschädigungen erhalten haben, auf Grund der Reichsverfassung und mehrerer Artikel des preussischen Landrechts Klagen auf Herausgabe dieser Diäten anzustellen. Die Reichsverfassung verbietet bekanntlich den Abgeordneten die Annahme von Diäten

und nach dem preussischen Landrecht ist der Fiskus berechtigt, dem Empfänger von Zahlungen aus einem Geschäft, das einem Verbotsgesetz zuwiderläuft, den verbotenen Gewinn zu entreißen. Der frühere französische Diplomat Nothan, welcher auf seinem Gute im Elsaß weilte, hat polizeilichen Befehl erhalten, Deutschland bis Montag früh zu verlassen. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 war Nothan französischer General-Konsul in Hamburg. Berlin, 18. August. Gestern flog ein zwischen Reinickendorf und Tegel gelegenes, einem hiesigen Feuerwerker gehöriges Laboratorium in die Luft. Ein Arbeiter wurde getödtet, drei andere wurden schwer verletzt. Wiesbaden, 18. August. Bei der gestrigen Reichstagswahl im ersten nassauischen Wahlkreise (Homburg) wurde der deutsch-freisinnige Körner mit ca. 7000 Stimmen gewählt, ca. 3500 Stimmen erhielt Fleischmann (Sozialist).

**Ausland.**

**Frankreich.** Die Cholera hält sich in Marseille noch immer so ziemlich auf demselben Höhepunkt, am Sonntag erlagen dort dieser Seuche 27 Personen. — Wie gerüchtweise verlautet, soll die Cholera jedoch in Tonkin gewaltige Dimensionen angenommen haben und unter dem französischen Expeditionskorps entsehlige Verheerungen anrichten. Nach den Berichten französischer Blätter wird die neue Kolonie dem Lande noch schwere Opfer kosten; die Macht der Franzosen reicht nicht über die Tragweite ihrer Kanonen hinaus und der Einfluß der eingeborenen Machthaber ist in dem größten Theile des Landes noch ungebrochen.

**Großbritannien.** Aus Irland werden neue Agrarverbrechen gemeldet. Besonders sind in der Grafschaft Clare nächtliche Ausschreitungen, begangen von Banden bewaffneter Männer, im Zunehmen. In der Nacht am Mittwoch wurden die Wohnungen von vier Pächtern in Cappabeg, unweit Baresfield, erbrochen, und die Invasen durchgeprügelt, weil sie angeblich Gutsherren Nachrichten gegeben hatten. Auch wurden mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Mann in derselben Nachbarschaft empfing einen Drohbrieff, unterzeichnet „Kapitän Mondschlein“. Verläumdungen von Pferden und Kindern, aus Rache gegen mißliebige Pächter, sind ebenfalls an der Tagesordnung. — Bei einer Probefahrt auf der neuen elektrischen Straßenbahn zwischen Beshbrock und Newry versagte am Freitag, gerade als der mit fünf Personen besetzte Wagen einen steilen Abhang erreichte, aus unbekanntem Grunde die Bremse, so daß der Wagen mit

fürchterlicher Geschwindigkeit den Abhang hinunterrauste. Die Insassen, ihren Tod vor Augen sehend, sprangen aus dem Wagen und fielen mit voller Gewalt auf die Schienen, wo sie betäubt und blutend liegen blieben. Als Hilfe anlangte, stellte es sich heraus, daß der Zugführer und zwei der Passagiere schwer, die beiden anderen Passagiere leicht verletzt waren. Der Wagen kam schließlich mit zwei auf den Schienen stehenden Karren in Kollision und verließ dann das Geleise, wobei er auf die Seite fiel und sich in den Sand engrub.

**Afrika.** Wie aus Bissabon, 14. August, gemeldet wird, ist dort die Nachricht von einer Maffenermordung von Weißen an der Westküste von Afrika eingegangen: Berichte aus St. Paul de Loanda, datirt 16. Juli, besagen, daß, als der König von Coanhama Guilla plötzlich gestorben sei, die Eingeborenen das Hinscheiden des Königs wie üblich der Zauberkraft der Weißen zugescrieben und eine Megelei verübt hätten. Sie überfielen die Europäer und tödteten 20 derselben, darunter drei Patres der Mission von Guilla. Mr. Victor Gerard, ein Engländer, entkam mit seiner Tochter, aber zwei seiner Kinder wurden ermordet. Die französischen Priester haben sich nach Coanhama begeben, ohne die portugiesischen Behörden davon in Kenntniß zu setzen.

**Recht und stilvoll!**

Stilvoller Schmerzensschrei von Richard Groß. Seitdem wir unsere Häuser nur noch im Renaissancestil erbauen, uns „Kunst-historisch“ einrichten, „stilvoll“ kleiden und „Rechtshel“ an Stelle von Natur und Behaglichkeit gesetzt haben, sind auch die alten ehrlichen Bezeichnungen für die alltäglichsten Leute und Dinge des Lebens ins Pompöse und Stilvolle hinaufgeschraubt worden. Talmi, Schein, Lüge und Gestunker haben den Thron der Mode im jungen deutschen Reich bestiegen, verschwunden ist die alte Biederkeit und Schlichtheit; Aufgeblasenheit und Schwindel haben sie verdrängt.

Am besten kann man das in unserer „billigen und schlechten“ Industrie beobachten. Der alte, ehrliche und von einer gewissen mittelalterlichen Poesie umwobene „Gesell“ ist ausgestorben, der „Arbeiter“, der „Gehülfe“, der „junge Mann“ müssen ersetzen. Gutmacher sind Gutfabrikanten, Schuster sind Schuhwaarenfabrikanten oder Inhaber eines „Fußbekleidungs-Ateliers“ (wörtlich!) geworden, der Tischler kennt sich nur noch als „Dekorateur und Arrangeur stilvoller Zimmereinrichtungen“, der Bäcker hört nur noch auf den wohlklingenden Ruf „Konditor“ oder gar „Konfiseur“ und derjenige, der in einem Gasthause nach dem stiefelputzenden Hausknecht anstatt nach dem „Frotteur“ schreien wollte, würde sich ein beschämendes Zeugniß mangelnder Bildung

stokend fort. „Ich weiß wohl, daß ich nicht schön bin und keine großen Ansprüche zu machen habe. Aber seit ich Herrn v. Starfow sah — Du weißt wohl nicht, daß er gestern eher als die andern Gäste kam und mich zufällig allein im Salon traf — und da unterhielt er sich so freundlich mit mir, wie noch nie ein Mann zu mir gesprochen hat, bis Leonie kam, da freilich —“

Arthur strich mitteilidig liebkosend mit seiner Hand über ihr Haar. „Nein, lieber Arthur, glaube nicht, daß ich gar zu schwach bin. Ach, könnte ich auch einmal, nur einen Abend, nur einen einzigen Abend so schön sein wie Leonie.“

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und brach in Schluchzen aus. Arthur hielt sie sanft umschlossen. „Und seitdem weißt Du, daß Du nicht die Gattin eines ungeliebten Mannes werden kannst?“

Sie nickte. „Du sollst es auch nicht, bei Gott!“ sprach Arthur fest. „Muß schon meine Zukunft zum Opfer fallen — so soll man doch Dich weder durch Ueberredung noch durch Zwang unter ein Joch heugen. Ich, liebe Valerie, werde Dir kämpfen helfen.“

„Ein sehr edler Vorsatz, aber Du thätest gut, mein Lieber, Deine Kampflust bis auf gelegenerer Zeit zu sparen!“

fiel von der Thür her eine scharfe Stimme dazwischen.

Herr Wolter war unbemerkt eingetreten und stand jetzt, ein Lächeln des Spottes auf den Lippen, aber mit finsterner Stirn dem Sohne gegenüber.

Es giebt Menschen, die durch das Schicksal verwöhnt, ohne Kämpfe und Entschuldigungen aufgewachsen, kein Verständnis für das Flehen der menschlichen Noth haben, weil keine Erfahrung ihres eigenen Innern dabei in ihrem Herzen einen Widerhall weckt. — Sie nehmen Opfer, die oft mit tausend Schmerzen gebracht werden, als selbstverständlich hin und wundern sich höchlich über alles, was sich ihrer Laune entgegenstellt.

Herr Wolter gehörte zu diesen Menschen. Er galt für gut und theilnehmend, er war ein bestechender Gesellschafter und liebenswürdiger Ehemann. Aber sein erstes Gesetz war sein Belieben und daß dies oft der Tyrann seiner Umgebung war, hatte er nie begriffen, so verwöhnt war er von Jugend an.

Er wies auf den Schreibtisch und machte dem Sohne, dessen schönste Träume er an diesem Morgen mit sorgloser Hand durchkreuzt, den er hart an den Grenzen der kindlichen Pietät niederungen, Vorwürfe, daß so viele der dort liegenden Geschäftsbriefe noch unerledigt seien.

Der junge Mann sah mit flammenden Blicken auf und öffnete die Lippen.

Aber Valerie legte stehend die Hand auf seinen Arm. Sie wußte, daß Arthur sich gegen Vorwürfe, die ihm freilich meistens Alphons zuzog, entweder gar nicht, oder in maßloser Heftigkeit vertheidigte.

Der Gewarnte strich das Haar aus der Stirn und setzte sich schweigend an die Arbeit.

„Und Du, Valerie, weißt, daß Mama es mißfällt, wenn Du zurückbleibst, sobald Besuch da ist,“ fuhr Herr Wolter, zu seiner Tochter gewendet, fort. Du hast ein großes Talent, Dich als das Aushenbrödel des Hauses aufzuspielen, für das Du gern zelten möchtest.“

Er ließ ihr den Vortritt und sie begaben sich in den Salon, wo Frau Wolter, eine vorzüglich konservirte, sehr stattliche Dame mit größter Lebenswürdigkeit die Unterhaltung mit Herrn v. Starfow leitete.

**2. Kapitel.**

Einige Wochen nach jenem Morgen mußte Arthur auf Veranlassung seines Vaters eine Geschäftsreise von längerer Dauer antreten.

Der junge Mann fürchtete nicht mit Unrecht, daß man seine Abwesenheit benutzen würde, die schüchterne Valerie zu der erwünschten Heirath mit dem reichen Kaufmann Bergen zu zwingen, ja, daß

man ihn, an dem sie einen Halt besaß, vielleicht hauptsächlich aus diesem Grunde entferne. Er bat die Schwester daher vor der Abreise noch einmal, in ihrem eigenen Interesse recht standhaft zu sein und versicherte sie, daß im schlimmsten Falle ein Brief von ihr ihn augenblicklich herbeirufen würde, möge für ihn daraus auch folgen, was da wolle.

Ueberdies versuchte Arthur in einer ernstlichen Unterredung noch, seinen Bruder Alphons als Valerians Beistand zu gewinnen.

Alphons selbst hatte diese Unterredung veranlaßt.

„Denn,“ sagte Alphons, „ich möchte durch Dich einmal erfahren, wie es eigentlich mit unfrem Vermögen steht. Wir haben ja immer auf sehr großem Fuße gelebt, aber es kam mir manchmal vor, als sei nicht so viel dahinter, wie es den Anschein hatte?“

„Leider!“ bestätigte Arthur. „Schon die Summen, welche Deine neue Laufbahn kostet, müssen dem Geschäft entzogen werden. Uebrigens besitze ich noch keinen Einblick, da der erste Buchhalter, Herr Hausmann, der bekanntlich mehr als Papa selbst die Leitung der Angelegenheiten dirigirt, vorläufig noch durchaus nicht beliebt hat, mir eine klare Uebersicht möglich zu machen.“

„Herr Hausmann wird sein Scepter hier bald niederlegen,“ bemerkte Alphons.

535

balb sterben, wenn er nicht nach Frankreich zurückkehrte. Auch die Schwester wurde krank und hinfällig, und das Paar beschloß die Reise in die Heimath anzutreten. Die Gemeinde hätte es für eine Schande gehalten, die armen Leute ohne Zehrpennig ziehen zu lassen, und brachte mit Mühe und Noth 1500 Doll. zusammen. Vor einigen Tagen verließ das Geschwisterpaar schlicht und bescheiden, wie es gekommen war, die Stadt. Am Tage nach der Abreise erfuhren jedoch die Gemeindeglieder, daß der „arme“ Père Robert auf der französischen Sparbank vor seiner Abreise die von ihm ersparten 9000 Doll. gezogen, daß seine Schwester in aller Stille in Grundeigentum spekuliert hatte, und daß ihre Ersparnisse die ihres Bruders übertroffen haben. Die Gemeindeglieder schüttelten bedächtig das Haupt, als ihnen dies zu Ohren kam. Dieses Schütteln des Hauptes wurde viel energischer, als bald darauf der Kirchenvorstand der Pfarrwohnung einen Besuch abstattete und zu seinem Entsetzen fand, daß von der Einrichtung derselben, die der Gemeinde gehörte, nur das übrig geblieben war, was absolut nicht hat weggeschleppt werden könne; sonst war alles fort, und dann wurde die Kirche besucht, und darüber, was dort fehlte, beobachteten die Mitglieder der Gemeinde der Außenwelt gegenüber das allertiefste Schweigen.

**Zwei Dörfer vernichtet.** Zwei Dörfer in Mexiko, Curanta und Gabriel, sind durch eine plötzliche Hochfluth vollständig zerstört, und fast alle Einwohner in den Wellen begraben worden. Die beiden Dörfer liegen ober lagen vielmehr in engem Thale, das von einem kleinen Fluß durchströmt wird. Durch das Thal führt die Landstraße nach San Louis Potosi, und nicht weit westlich davon liegt die Ortschaft Lagos. Die Ufer des Flusses entlang befanden sich blühende Gärten und Felder. Am Morgen des 26. Juni kurz nach 4 Uhr wurde die ahnungslose Bevölkerung durch wiederholtes Donnerkrachen aus dem Schlafe geschreckt. Ueber den umliegenden Bergen entwickelte sich ein grauig prächtiges Schauspiel, dicke, schwarze Wolkenmassen, durchzogen von gelben und rothen Feuerstreifen, hatten sich am Himmel gesammelt und entsendeten zahllose Blitze. Plötzlich stürzten mehrere ungeheure Wasserhosen auf den Berg hinab und vereinigten sich zu einem Strom, welcher mit furchtbarem Donner unwiderstehlich in das Thal brauste, alles mit sich forttrieb und allenthalben Tod und Verderben bereitete. Das Rollen des Donners war wie ein Warnungszeichen gekommen und setzte einen kleinen Theil der Bevölkerung in Stand, ihr nacktes Leben zu retten. Die steinernen Brücken wurden alle zertrümmert, die Wohnhäuser fortgerissen. Fast drei Stunden dauerte die Hochfluth. Bis jetzt sind 281 Leichen gefunden. Die Ueberlebenden haben all ihr Hab und Gut verloren.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

er nahm Veranlassung, seinen Schrank und Kasette zu untersuchen. Hierbei nun machte er die für ihn höchst unangenehme Entdeckung, daß die ihm anvertrauten Diamanten sowie eine goldene Uhr im Werthe von 200 Mk. und eine Kiste Zigarren fehlten. In Folge der vom Zahlmeister gemachten Anzeige wurde sofort eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Einer der Passagiere meldete dabei, daß er in der Nacht einen andern Passagier getroffen habe, wie dieser eine Kiste, anscheinend eine Zigarrenkiste, erbrach. Sämmtliche Passagiere wurden diesem nun vorgeführt und bezeichnet er einen derselben, den Schlosser Otto aus Bilin in Böhmen, als den Betreffenden. Bei diesem wurden einige Zigarren gefunden und bei näherer Untersuchung fand man die gestohlenen Diamanten und die Uhr in dem Strohsack des Otto. Derselbe gestand denn auch ein, die Sachen in der Nacht zum 27. Juli aus dem Zimmer des Zahlmeisters gestohlen zu haben. Er hatte Kenntniß von dem Vorhandensein der Diamanten und sich in Folge dessen in das Zimmer des Zahlmeisters geschlichen und den Diebstahl ausgeführt. In Folge dieses Geständnisses wurde Otto am Bord in Haft genommen und mit der „Werra“ wieder nach Bremerhaven zurückgebracht. Nach Ankunft der „Werra“ wurde auf gefundene Anzeige hin Otto von Kriminalbeamten von Bord geholt und dem Amtsgerichte zugeführt. Er dürfte einer längeren Freiheitsstrafe sicher sein.

**Als Wolf im Schafsgewande** hat sich, wie wir einem New-Yorker Blatte entnehmen, der Pater Robert, ein ehemaliger Dorfgeistlicher in der Auvergne (Frankreich), in San Francisco gezeigt. Derselbe war vor längerer Zeit mit seiner Schwester nach San Francisco gekommen, und da er so demüthig war, erhielt er die Pfarstelle an der Kirche „Notre Dame des Victoires“, obwohl er mit einem schrecklichen Akzent sprach. Es war keine glänzende Pfründe. Es gehörten zur Kirche einige begüterte Gemeindeglieder; aber im ganzen war die Gemeinde arm und litt an ewigen Geldschwulstäten. Unter diesen Umständen schätzte sich die Gemeinde glücklich, in Père Robert einen Seelforger gefunden zu haben, der, wenn er auch ein trauriger Kanzelredner war und durch falschen Gesang Organisten und Gemeindeglieder zur Verzweiflung brachte, doch wenigstens für seine Person bescheiden in seinen Ansprüchen war. Er verlangte nie etwas für sich und bat nur um Geld für die oder jene nothwendige Ausgabe für die Kirche. Gerührt erzählten sich die bewundernden Gemeindeglieder, wie Père Robert fast nur von Lust und Glauben lebe und noch immer den alten, schäbigen Rock und die alten, schlotterigen Unausprechlichen trage, die er aus der Auvergne nach San Francisco importirt hatte. So verging ein Jahr nach dem andern, bis er ungefähr vor einem Jahre erkrankte und der Gemeinde mittheilte, daß sein Arzt ihm gesagt habe, er würde

Die gefährliche Mode der langen Hutnadeln hat dieser Tage in Düsseldorf einem Herrn ein Auge gekostet. Derselbe betrachtete die in einem Kaufmannsladen ausgelegten Waaren, als eine dicht neben ihm stehende Dame sich plötzlich umwandte und die Nadel, mit der die Dame ihren Hut auf der Stirn befestigt hatte, ihm tief ins Auge drang. Es ist keine Hoffnung vorhanden, dem schwerverletzten Auge das Sehvermögen zu erhalten.

**Die Nase abgeschnitten.** Die Amme eines Kindes in Fürstberg hatte dieses vor sich auf einem Tische sitzen und unterhielt es, indem sie mit einer sehr scharf geschliffenen Scheere derart hantierte, daß sie dieselbe vor dem Gesichte des Kindes fortwährend auf- und zumachte. Bei einer Vorwärtsbewegung kam das Kind mit der Nase zwischen die gerade zuklappende Scheere, im Nu war die Nasenspitze abgeschnitten und lag daneben. Man kann sich den Schreck der Amme denken, ebenso die Entrüstung des Vaters, welcher seinen Stammhalter auf diese Weise verunglückt sehen mußte.

**Ein unterbrochenes Leichenbegängniß.** Auf eigenthümliche Weise wurde am letzten Sonntag das Leichenbegängniß eines Bauern in Besewig an der Elbe, oberhalb Wittenbergs, unterbrochen. Eben hatte man den Sarg mit dem Verstorbenen an der Gruft aufgebahrt, und der Geistliche schickte sich an, die Trauerrede zu beginnen, als plötzlich ein Bienenschnarm unter die Menge fuhr und alle in die Flucht trieb. Erst nach längerer Zeit war es dem Todengräber möglich, die sterblichen Ueberreste des Verstorbenen ohne Sang und Klang die Erde zu versenken; die Leidtragenden waren inzwischen längst wieder zu ihren häuslichen Berufsgeschäften zurückgekehrt. Der Bienenschnarm war durch den Sohn des Ortsküstlers verursacht worden, welcher den Insaßen eines seinem Vater gehörigen Bienensockes die Freiheit gegeben hatte. Der jugendliche Mißthäter fand natürlich den wohlverdienten Lohn für seinen hohhaften Streich.

**Ein großartiger Diamantendiebstahl** ist auf dem Nordd. Lloyd-Dampfer „Werra“ auf dessen letzte Reise nach New-York ausgeführt worden. Die „Prov.-Zig.“ berichtet darüber: Unter den Passagieren des Dampfers befanden sich auch die Juwelenhändler Gebr. Henble aus New-York, welche in Europa bedeutende Einkäufe an Diamanten gemacht hatten und solche im Werthe von 240 234 Mk. mit sich führten. Dieselbe übergaben ihre werthvolle, in zwei Kisten befindliche Waare der Sicherheit halber dem Zahlmeister der „Werra“, Herrn Stürmann, zum Verschluss. Dieser nahm die Werthobjekte denn auch an sich. Am Morgen des 27. Juli fand Herr Stürmann, als er erwachte, seine Schlüssel in seinem Zimmer am Boden liegend. Da er sich bestimmt erinnerte, daß er dieselben am Abend vorher in seine Hosentasche gesteckt hatte, kam ihm dieser Umstand verdächtig vor und

ausstellen. Der Schneider ist „Tailleur“ und „Kleiderkünstler“, der „Schneiderakademien“ besucht und nach wissenschaftlichen Grundsätzen Röcke baut, der Maurergeselle „Architekt“, der Klempner und Rohrleger „Ingenieur für Kanalisationsanlagen“ geworden, der Schnapsverkäufer setzt auf seine Visitenkarte — denn ohne Visitenkarte thut's heutzutage nicht mal eine Dienstmagd, pardon eine „eine Stütze der Hausfrau“ — stolz „Spirituosen- und Liqueurfabrikant“. O diese Fabrikanten!

Jeder Leimsieder und Mostriecher ist heutzutage „Fabrikant“, der Krämer schnitt es gern in allen Rinden ein, daß er „Kaufmann“ und unterläßt es in den seltensten Fällen, an seine Bude das Wort „Waarenlager“ zu pinseln, als welches sich gewöhnlich seine Wohnstube entpuppt, in der als „Waaren“ mehrere Tausend schwebischer Streichhölzer unterm Bette „lagern“. „Bazare“ heißen jetzt die erbärmlichsten Läden, in denen man für 5 Pfg. Zwirn kauft, „Hallen“ die niedrigsten Bierboutiquen, „Kunstanstalten“ die schmierigsten Stein-druckereien. Der Mattenfänger übt sein unterhaltendes Geschäft nur noch als „Kammerjäger“, der Hundbescheerer als „Dressleur nach rationaler Methode“, der Zahnteilhaber und Bartfräher als „Dentist und American Shamping Room-Artist“. Ja, wie haben wir's so herrlich weit gebracht. Die geringste Schuljugend gebraucht heute die Worte „meisterhaft“, „erschöpfend“, „genial“, „großartig“, „superb“, „phänomenal“ mit verblüffender Fertigkeit; der lumpigste Boutiquier braucht nur eine Papierlaternen vor seinen Keller zu hängen, so berichten am andern Tage die Zeitungen von „zauberhaft italienischer Nacht“ und daß bei unseren vielen Fabrikanten — sonst „Meister“ genannten — „Direktoren“ kein Mangel ist, versteht sich von selbst. Ja, ächt sind wir durch und durch, wenn uns auch die Unächtheit in allen Dingen unseres Lebens anwidert — o alte, simple Herrlichkeit, wohin bist Du geschwunden?!

**Mannigfaltiges.**

**Ueber ein großes Feuer** wird aus Dargun in Mecklenburg unter 11. August berichtet: „Auf dem zum hiesigen Amte gehörigen Hausgute Klein Methling brach gestern Abend gegen 11 Uhr ein Feuer aus, welches fast sämtliche Hofgebäude, 6 an der Zahl, einäscherte. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die im Herbestall schlafenden Knechte nur ihr nacktes Leben zu retten vermochten und sämtliche Pferde, etwa 30 an der Zahl, in den Flammen umkommen mußten. Von den in der Bucht vor dem Viehhaus liegenden Kühen sind 4 sofort in dem Qualm erstickt, mehrere andere mußten getödtet werden. Das Feuer ist höchst wahrscheinlich von böswilliger Hand angelegt. Ein der That verdächtiges Individuum ist in der Person eines Kleinmethlinger Tagelöhners inhaftirt worden.

verständlich vorausgesetzt. — Nun aber hatte sie sich schon längst unbeschreiblich gefehnt, einmal in die neubelebte Natur hinauszukommen.

Alexander v. Starkow, der die Gabe besaß, auch unausgesprochene Klagen zu verstehen, hatte dies auf den ersten Blick bemerkt und seinen Einfluß zu Valeriens Gunsten bei Frau Wolter verwandt. Dies aber hatte Leonie, welche die Aufmerksamkeit ihres erklärten Anbeters für sich allein beanspruchen zu dürfen meinte, sehr ungnädig aufgenommen; es hatte — und dies war nicht das erste Mal — einen kleinen Streit zwischen den beiden gegeben, in Folge dessen Leonie sich tief gekränkt und Alexander etwas verdroffen fühlte.

Als aber jetzt der Wagen in den Wald einbog, als der Frieden der Natur die verstimmtsten Gemüther begrüßte, da verwandelte sich Leonies Aerger plötzlich in sanfte Nübrung. Sie blickte eine Weile ganz stül um sich und sagte dann mit feuchten Augen:

„O, Mama — Valerie, seht nur, wie schön!“

(Fortsetzung folgt.)

und für die erste Partie der Residenz galt. Heute noch konnte vielleicht dieser Traum zur Wirklichkeit werden.

Es war dem wundervollen Frühlingstage zu Liebe eine kleine Waldpartie verabredet worden und Herr von Starkow hatte bei Frau Wolter die Erlaubniß ausgewirkt, sie und ihre Kinder schon am Morgen abzuholen, damit sie den Vormittag im herrlichen Wald verleben könnten.

Was war nun natürlicher, hatte die zärtliche Mutter berechnet, daß an einem Tage wie diesem, zwei Menschen, die zu einander passen wie Starkow und Leonie, befreit von den Fesseln der Konvenienz, inmitten von Blüthenduft und Frühlingspracht, endlich das erlösende Wort fanden, das ihr längst geschlossenes Herzensbündniß zu einem öffentlichen machte?

Als man nun aber in den herrlichen Maimorgen hinausfuhr, war die allgemeine Stimmung keinesweg so freudig, wie man hätte erwarten sollen. Der Eindruck einer vor dem Verlassen des Hauses erlebten etwas peinlichen Scene zitterte noch in allen nach.

Valerie pflegte, theils wegen ihres stillen, zurückgezogenen Wesens, theils, weil es sich zufällig immer gerade so schickte, selten an derartigen Vergnügungen theilzunehmen, und auch heute hatte man ihr Zurückbleiben als selbst-

als fördernd bei der geplanten Verlobung Valeriens mit Bergen mitwirken werde, damit schmeichle Dir nicht.“

Umsonst versuchte Arthur den Bruder umzukommen.

„Daß ich es überhaupt noch versucht habe!“ sprach er bitter am Schluß der fruchtlosen Anstrengung. „Ich hätte mir die Mühe sparen können, bei Dir ein Herz zu suchen.“

Alphons lehnte sich gelassen ans Fenster und drehte seinen hübschen Schnurrbart.

„Warum hast Du sie Dir nicht gespart?“ fragte er lachend.

Und Arthur mußte abreisen, ohne seine Besorgnisse gestillt zu sehen.

**3. Kapitel.**

Es waren mehrere Wochen seit Arthurs Abreise vergangen.

Alexander v. Starkow hatte seine Besuche im Wolterschen Hause fortgesetzt zur großen Befriedigung aller Beteiligten.

Alphons hatte noch nie einen Freund gehabt, der eine so offene Hand und ein so schwaches Gedächtniß für gewisse kleine „Gefälligkeiten“ besaß.

Frau Wolter sah schon im Geiste ihren Liebling an der Seite des Mannes, welcher ein Stern der Gesellschaft war

„Ich glaube wahrhaftig, dieser sehr kühle, sehr weise, sehr besonnene Mensch, diese Perle als Buchhalter, hat sich in die Tochter seines Prinzipals, in Valerie, verliebt. Aber mit seinem reichen Onkel, Herrn Bergen, ist er klug genug, nicht in die Schranken treten zu wollen, und sobald Bergen die Rechte des Bräutigams zuertheilt werden, wird Herr Hausmann es für angemessen finden, das Feld zu räumen.“

Hier nahm Arthur Gelegenheit, Valeriens Abneigung gegen die ihr zugemuthete Verbindung mit Bergen hervorzuheben.

Aber Alphons, der sonst, wo es sich um den Begriff „Liebe“ handelte, trotz seiner Jugend sehr viel Verständniß an den Tag legte, schien die Verechtigung der freien Wahl in diesem Punkte für Valerie durchaus nicht einzusehen.

„Was, Liebe!“ sagte er, mit den Fingern schnippend — zeige mir eine Partie, die für mich so vortheilhaft ist, wie diese für Valerie, und ich frage den Teufel nach Liebe. Eine große Mitgift bekommt sie nicht, hübsch ist sie auch nicht — also worauf will sie warten? Wenn, wie es den Anschein hat, Leonie sich bald verlobt — Starkow macht ja bereits die ernstesten Anstalten, so ist das für Valerie auch nicht angenehm.

Summa Summarum: Daß sich anders

hang  
Tod  
dem  
walt  
und  
an-  
der  
wer,  
ver-  
schlich  
nden  
dann  
fiel

guft,  
t von  
n an  
igen:  
datirt  
König  
orben  
eiden  
kraft  
egelei  
Euro-  
unter  
nulla.  
ent-  
einer  
ischen  
a be-  
orden

brothe-  
e noch  
Kunfts-  
n und  
ib Be-  
e alten  
lchsten  
öfe und  
Talmi,  
Thron  
berch  
beit  
und

unserer  
beob-  
einer  
wobene  
beiter“  
müssen  
antanten,  
en ober  
teliers“  
nnt sich  
ranger  
Bäcker  
en Auf  
nd ber-  
sch dem  
sich ein  
Bildung

bejaß,  
Grunde  
her vor  
n eige-  
in und  
n Falle  
ich her-  
daraus

n einer  
Bruder  
zu ge-  
Unter-  
müchte  
wie es  
n steht.  
großem  
anchmal  
er, wie

„Schon  
e Kauf-  
ist ent-  
sch noch  
shalter,  
h mehr  
h Ange-  
h durch  
e klare

Scepter  
Alphons.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

# Anzeigen. Aufgebot.

Die Bauernvogts Wittve Lüdemann geb. Wohltorf in Eicheburg hat das Aufgebot einer Obligation vom 16. Novbr. 1859, ausgestellt von dem Halbhufner Johann Hinrich Nicolaus Ohl in Lohbrügge an den Bogt und Sehwirth Franz Hinrich Christoph Kiehn in Lohbrügge über 533 Thaler 32 Schilling Dänisch, gleich 1200 Mark Reichswährung, protocollirt im Reinkbeker Schuld- und Pfand-Protocoll Band IV Fol. 7 pag. 495, jetzt im Grundbuch Band II Blatt 61 von Lohbrügge; in Abtheilung III No. 8 auf der Halbhufenstelle der Johann Hinrich Nicolaus Ohl'schen Erben in Lohbrügge, beantragt.

Diese Obligation resp. Hypothek ist sodann durch Ueberweisungsattest vom 16. December 1865 an die Wittve Johanna Dorothea Sanmann geb. Raerus; durch Ueberweisungsattest vom 18. Juli 1868 an die Wittve Johanna Maria Sophia Wischendorf geb. Sanmann in Oberfleeme; durch Cession vom 27. April 1869 an den Hufner Hinrich Nies in Börnsen; durch Ueberweisungsattest vom 17. November 1880 an den Eisenbahnarbeiter Ernst Hüttmann in Ammühlen; durch Cession vom 3. Februar 1881 an den Köthner Hans Hermann Otto Soltau in Willinghusen, und endlich durch Cession vom 9. Juni 1881 an die Antragstellerin, Bauernvogts Wittve Lüdemann geb. Wohltorf in Eicheburg, übergegangen.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **Freitag, den 5. Februar 1886, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichnetem Amtsgerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. **Meinbe, den 9. Juli 1885.**

**Königliches Amtsgericht.**  
i. B.  
Vitali, Assessor.  
Beröfentlich:  
Schabow,  
Gerichtschreiber des Königl. Amtsgerichts.

**Graschnitt-Verkauf.**  
Am **Sonnabend, den 22. August, Nachmittags 3 Uhr,** soll der Graschnitt in den früher **Bardmann'schen** Wiesen und im **Hagen** (im Ganzen 7 Parzellen) an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei der **Meins'schen** Gastwirthschaft in **Wulfsdorf**, **Ahrensburg, den 17. August 1885.**  
**Das Inspectorat.**  
**P. v. Muck.**

**Zwangsversteigerung** bei **Wandsbeck.**  
Am **Freitag, den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** sollen in der Gastwirthschaft „Zur alten Hopfenarre“ (an der Chaussee nach Tonndorf) die dort eingestellten **8 Milchkühe** öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.  
**C. Friedrich,** Gerichtsvollzieher, **Kl. Bergstr. 18, Altona.**

**Meiereihaushalter.**  
Zum 1. Noobr. d. J. wird vom Unterzeichneten ein erfahrener Meiereihaushalter gesucht. Einfindung der Zeugnisse, event. persönliche Vorstellung erforderlich. **Wahlstr. pr. Preeg. J. Becker.**

## Pomona

### Alterversorgungsverein durch Gartenbau in Hamburg.

Die zweite vierteljährliche Rate wird in dieser Woche durch unsern Eincaffirer eingezogen.  
Restanten der 1ten Rate werden ersucht, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, ungesäumt ihre Quittungen einzulösen.  
Ahrensburg, den 18. August 1885.  
**Die Direktion.**  
J. A.  
**Carl Brehm.**

## Jedermann

wird dringend ersucht, bei Ankauf von **Payne's Illustrirtem Familien-Kalender** für 1886 darauf zu achten, daß für den Preis von 50 Pf. alle drei Beilagen, nämlich: a) ein Wandkalender, b) ein Portemonnaiekalender, c) ein Portefeuillekalender und außerdem noch das Delbrudbild „Mutterglück“ und ein Rhein-Panorama darin enthalten sind, da die Verlags-Handlung zu jedem Exemplar des aller Welt bekannten Kalenders dieselben liefert. Man lasse sich daher nicht bereden, einen minderwertigen Kalender zu kaufen, da keiner auch nur annähernd das im Stande zu bieten ist, was **Payne's** Illustr. Familien-Kalender bietet.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalender-Verkäufer.

## Ausstellungs-Lotterie

zu **Görlitz.**  
**Ziehung täglich** vom 7.—14. September.  
Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3** gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.  
Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

à Loos	Gewinne im Werthe.
1 à	20000
1 à	10000
1 à	5000
1 à	4000
1 à	3000
5 à	1000 = 5000
10 à	500 = 5000
20 à	300 = 6000
30 à	200 = 6000
50 à	100 = 5000
100 à	50 = 5000
200 à	30 = 6000
300 à	20 = 6000
6297	= 64500
7017	= 150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Die in der ganzen Welt Entzeten erregenden Enthüllungen der „Ball Mail Gazette“ über den **Jungfrauen-Tribut in London** u. and. großen Städten sind in deutscher Sprache erschienen und gegen Einsendung von 80 Pf. in Marken franko in Couvert zu beziehen von **R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg.

**Soeben erschien!**  
und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:  
**Dr. L. Meyns**  
schleswig-holsteinischer  
**Haus-Kalender**  
für 1886, herausgeg. von Dr. H. K. e. d. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem als zuverlässig bekannten gemeinnützigen Theil bringt der Kalender zahlreiche illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf.  
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an **H. Lühr & Dircks, Garding.**

Anfertigung von **Herren-Barderoben** unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.  
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

**Keine nassen Wände und kein Hausschwamm mehr!**  
Unsere patentirte Masse zur Vertreibung von nassen und feuchten Wänden, selbst durch salpeterhaltigen Stein entstanden, sowie zur sicheren Vertilgung von **Haus- und Mauerschwamm** entfernt genannte Uebel ohne große bauliche Kosten für immer. Prospekte und Atteste von Behörden, Fach- und Privatleuten stehen zu Diensten.  
**Kothe & Emge, Hannover,** Fabrik Hahnenstraße 29.

**Neue Flomheringe**  
diesjährigen Sommerfang, empfiehlt **Ahrensburg. H. F. Meggersee.**

**Arthur Sommer,**  
**Butter, Eier, Schinken, Schmalz**  
**engros.**  
**HAMBURG.**

Ges. zum 1ten Septbr. eine rüstige, reinl. Frau oder ält. Mädchen ohne Anhang als Haushälterin in einem nicht unbedeutenden Hausstand.  
Adressen postlagernd **Wohldorf** unter M. 980.

**Ostpreussische Dienstboten**  
empfehlen zu den dortigen Abgangszeiten (Michaelis u. Martini), jährl. Lohn: für Mädchen Mk. 90, Bolknechte Mk. 90, Halbnechte Mk. 75, u. freie Reise; wie auch Arbeiter-Familien zur dortigen Umziehezeit Michaelis. Bei Anfragen wird um Rückfrankirung gebeten.  
**C. H. Schmüser,**  
Tonndorf pr. Ahrensburg.

Gesucht für einen feinen ruhigen Haushalt ohne Kinder ein **accurates Mädchen**, das gut bürgerlich kocht, zum Alleinindien gegen guten Lohn. Nur mit guten Zeugnissen Versehene wollen sich melden:  
**Hamburg, Lübederstr. 4, parterre rechts.**

Sofort oder später suche ich einen tüchtigen **Vorknecht u. Aufscher** gegen hohen Lohn. Derselbe muß zuverlässig u. erfahren sein, da er Bogts Stelle vertritt.  
**Gr. Havighorst, pr. Kiel.**  
**M. Schöttel.**

Verh. od. unverh. **Kuhknecht** sofort bei hohem Lohn gesucht. (H. 05425)  
**Saselhof pr. Barmbeck.**

**Günstigste Gelegenheit!**  
Wegen plözl. Ablebens des Besitzers ist Josef v. d. Erben unter günstigst. Bed. zu kaufen:  
E. herrschaftl. prachtv. beleg. Gut in **Holkstein** v. 184 Morg. best. Acker u. Wiesen in höchster Kultur. Musterwirthschaft in jed. Bezieh. Herrsch. Geb., art. parkart. Garten, dir. a. Stadt bel. u. unv. Hamburg, incl. d. prachtv. leb. u. todt. Zuv., als 4 sch. Pferde, 30 St. Hornv., 5 Zuchtstüde zc. zc. Forderung 65,000 Mk. m. 30,000 Mk. Anz.  
Näheres bei **J. Rosenbrock,** **Barmstedt in Holstein.**

E. i. d. Nähe Hamb. reizend beleg., vorzügl. zur Milchwirthschaft geeigneter Hof von 52 Tonnen, mit schönen Gebäud., compl. Invent., 4 Pferde, 16 Stück Hornvieh zc., ist für den bill. Preis v. 50 000 Mk. mit ca. 20 000 Mk. Anzahl. zu verk.  
Näh. **W. Koop, Allee 156 in Altona.**

E. Landstelle v. 40 Tonnen, im Amt **Meinbeck** an d. Lndstr. beleg., neue Gebäude, Braudkaffe 7000 Mk., soll mit Invent. u. Ernte für 8500 Mk. verk. werd. Näh. **C. Denzau, H. Burflah 11.**

**Heirath.**  
Ein junger Wdr. mit gutem Aeußern, Besitzer e. großen Fabrik, wünscht ein junges Mädchen oder Wwe. zu ehelichen. Etwas Vermögen erwünscht. Vermittler verboten. Aufrichtige Offerten unt. D. P. Hauptpost lagernd, Kiel.

**Wer**  
an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.  
„Preussische Lehrer-Zeitung“.  
\*) **Karl Urbach's**  
**Preis-Klavierschule,**  
die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde, liegt jetzt in dreizehnter Auflage vor. Abfah in 6 Jahren 70,000 Exemplare.  
Preis broschirt nur 3 Mk. — Elegant gebdn. mit Leberriiden und Eten 4 Mk. — In Ganzleinenband mit Gold und Schwarzdruck 5 Mk.

**Melis-Bucker**  
zum Einmachen der Früchte, sowie **Glashafen** und **Gelée-Gläser**  
empfiehlt **Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Butter-Bericht**  
von **Arthur Sommer, Hamburg.** 18. August.  
**Butter.** Guter Vegehr bei schwacher Zufuhr veranlaßte heute eine weitere Erhöhung der Notirungen um Mk. 5.  
Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Uffance 16 Pfd.  
Ite Sorte Hofbutter Mark 100—105  
Ite " " " 92—98  
fehrhafte " " 85—90  
Bauernbutter " " 85—90  
Feinste Marken über Notirung.

**Verkehrsnachrichten.**  
**Hamburg, den 18. August.**  
Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Holsteiner zu Mk. 165—170, 126—130 Pf. Mecklenburger zu Mark 168—175, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mk. —  
Hoggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 108—115. Amerikaner Western zu Mk. 150 bis 154, 122—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 145—160.  
Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale und Desterreichische zu Mk. 160—170.  
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 148—156, Mecklenburger zu Mk. 155—165, Böhmscher zu Mk. 142—155, Russischer zu Mk. 125—150 angeboten.  
Erbsen, Futter- zu Mk. 145—155, Koch- zu Mk. 200—210 offerirt.  
Mais, Donau zu Mk. — — — Amerikaner zu M. 103—106, La Plata zu M. 100—105 angeboten.  
Rübbi flau. Kurze Lieferung Mk. 48 1/2 Br., September-October Mk. 47 1/2 Br.  
Leinöl behauptet. Loko Mk. 48 Br.  
Petroleum ruhig. Loko Mk. 7.70 Br., Aug. Mk. 7.50 Br., Sept-Dec. Mk. 7.80 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19